

Der Gesellschafter.

Nr. 21.

Dienstag den 11. März

1856.

Württembergische Chronik.

Unter den im Staats-Anzeiger Nr. 57 enthaltenen zahlreichen Ordensverleihungen heben wir folgende hervor: Das Comthurkreuz des Kronordens erhielt der Director des Gerichtshofs in Tübingen, Fehr. v. Breitschwerdt, und der Director der Regierung des Schwarzwaldkreises v. Authenrieth in Reutlingen. Das Ritterkreuz des Friedrichsordens: der Oberamtsrichter Feyer in Herrenberg, Hofrath Hackländer, Baumeister Leins, Fabrikbesitzer Reihlen in Stuttgart und die Fabrikanten Merkel in Göttingen, Dörner in Bietigheim und Ferd. Schmidt in Stuttgart.

Stuttgart, 4. März. (9. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertisch: Fehr. v. Linden und Regierungsrath Goltz her. v. Hofer theilt mit, daß die Staatsschuldverwaltungskommission sich konstituiert, den Staatsminister v. Gärtner zum Vorstand und ihn zum Stellvertreter ernannt habe. Tagesordnung: die Wahl von Calw. Die Beanstandung des Zellverwalters und Stadtaccisers Sammet gründet sich auf den §. 146 der Verfassungs-Urkunde, welcher vorschreibt, daß Staatsdiener nicht innerhalb des Bezirks ihrer Amtsverwaltung gewählt werden dürfen. Die Frage ist also die: ob die Aemter des Gewählten unter diese Bestimmung der Verfassungs-Urkunde fallen. Die Commission verneint diese Frage mit 6 gegen 1 Stimme und will den Abg. Sammet für legitimirt erklären. Gegen diesen Antrag sprachen Pfeifer, Feyer, West v. E., v. Schlayer (dieser mit großer Entschiedenheit und Klarheit), Mohl und Comrath. Für denselben: Minister v. Linden (hauptsächlich gegen Schlayer), Rümelin, v. Gerber, v. Gemmingen und Sammet. Der Abg. Sammet wird jedoch mit 42 gegen 37 Stimmen für legitimirt erklärt.

— 5. März. (10. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) v. Schlayer entwickelt seine Motion betreffs der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, besonders einer ebernen Neckarthalbahn. Er hält die Bahn, die vor zunächst nur bis Kottenburg gebaut wissen will, für rentabel und für dringend an der Zeit, wenn man dem Schwarzwald nicht die tiefsten Wunden schlagen wolle. Der Druck der Motion wird mit 75 gegen 9 Stimmen beschlossen und dieselbe der volkswirtschaftlichen Kommission zur Berichterstattung zugewiesen. — Hierauf werden die Wahlprüfungen fortgesetzt und zuerst die Wahl von Schlegel im Oberamt Welzheim ohne Debatte für legitimirt erklärt, da solcher als Oberamtswegmeister und Oberamtsfeuerschauer nicht unter die Staatsdiener gestellt werden kann. Auch die Wahl Hölder's in Bietigheim wird nach längerer Debatte darüber, ob dessen Eigenschaft als Rechtsrath der allgemeinen Rentenanstalt mit einem fixen Gehalt von 800 fl. nicht als unter die Privaddienste fallend zu betrachten sei, für legitimirt erklärt.

— 6. März. (11. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Auf der Tagesordnung stehen die Wahlen der 3 guten Städte Ellwangen, Reutlingen und Heilbronn, bei welchen bekanntlich die Wahlmännerwahl 2. Kl. nicht zu Stande kam. Nach einer längeren Debatte darüber, ob eine Wahl auch ohne die Wahlmänner 2. Kl. Gültigkeit habe, wurden die Abg. Grativohl, Wurst und Metz mit 48 gegen 36 Stimmen für legitimirt erklärt.

Ludwigsburg, 5. März. Heute wurde die Anklagesache gegen die ledige Kath. Märkle von Lufman wegen Kindsmords vor dem Schwurgericht verhandelt. Dieselbe diente bei Verwandten in Pöpppenweiler, ist 23 Jahre alt, nicht ungünstig prädicirt und bekennt sich für schuldig. Am 24. Dez. v. J., als sie von ihren Verwandten nach Stuttgart geschickt wurde, gebar sie heimlich und unerwartet Morgens 4 Uhr auf der Straße ein reifes Kind, welches sie aus Furcht vor ihren Verwandten und weil sie sonst keine Zuflucht gewußt habe, unter eine Dohle schob, wo es durch die Kälte das Leben verlor. Die Angeklagte wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Ludwigsburg, 5. März. Dieser Tage wurde auf unserem Bahnhofe ein empörender Diebstahl dadurch verübt, daß aus einem aus der Remise aufgestellten Wagen zweiter Klasse sämtliche Sitze herausgeschnitten und fortgenommen wurden. (R. T.)

Ellwangen. Nach zweitägiger Verhandlung ging eine Anklagesache zu Ende, die einen sprechenden Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte unserer Zeit lieferte. Sie betraf die Anklage gegen Balthasar Huber von Steinheim, O.A. Heidenheim, eines ganz übel prädicirten Individuums, das nicht weniger als 28 Vorstrafen schon erstanden hatte, wegen gewerbsmäßigen Betrugs (durch Geistesbeschwören, Schatzgräberei u.). Die Geschworenen sprachen ihn schuldig und der Hof verurtheilte ihn zu 12 Jahren Zuchthaus. (R. Z.)

Von der Murg. Ein junges Weib aus dem Gemeindevorband Baiersbrunn, bei welchem sich einige Wochen nach ihrer Niederkunft Spuren des Irrens zeigten, versuchte vor längerer Zeit sich mit einem Rasirmesser den Hals abzuschneiden; als ihr dies nicht gelang, eilte sie zu ihrem Mann in die Scheuer, der die offene Wunde mit Del und verstopfte, worauf dieselbe glücklich geheilt wurde. Da aber die Geistesstörung zunahm, wandte sich der Mann an einen Quacksalber, welcher verordnete, daß das Weib das Haus 9 Tage lang nicht verlassen dürfe. Am 10. Tage verschwand die Unglückliche spurlos, und eine zu Rathe gezogene alte Jägerin erklärte, dieselbe habe sich in die Murg gestürzt und werde nach 11 Tagen wieder zum Vorschein kommen, „das Wasser leide dann den Leichnam nicht länger“. Allein bei einer nochmals gründlich

vorgenommenen Durchsuchung des Hauses fand man die Arme im Stall in einem Haufen Streu unter einer Stiege an einem finstern Ort im bloßen Hemde. Sie lebte noch, obgleich sie 11 Tage vermisst worden war; mit was sie unterdessen ihr Leben fristete, ist ein Räthsel. Dieselbe ist nunmehr in ärztliche Pflege gegeben. (D. B.)

m. 3. Spielberg, O. A. Brackenheim, 3. März. Ein schreckliches Unglück ereignete sich hier. Der Tagelöhner Klein und seine Frau gingen in den Wald um dort zu arbeiten. Die allein zu Hause zurückgelassenen jüngsten Kinder, Mädchen von 3½ und 4½ Jahren, beschäftigten sich nun mit Kochen und öffneten dazu die Ofenthüre in der Stube; das jüngere davon stand vor dem geöffneten Ofen auf einem Schemel, um etwas auf das Ofengestümp zu stellen, und hierbei fing dessen Kleid Feuer. Durch das fürchterliche Geschrei der Kinder kam zwar bald ein Nachbar herbeigesprungen, aber das Haus war geschlossen. Bis dieser Mann nur in das Haus einzudringen suchte, was ihm nur vermittelt Einsteigens durch ein einzgedrücktes Fenster gelangt, ist dieses arme Kind auf die jämmerlichste Art verbrannt, ringsum mitten am Leibe, wo die Kleider fest anliegen, war es förmlich gebraten. Das Kind starb in der folgenden Nacht, nachdem es das Bewusstsein bis auf die letzte Viertelstunde behielt. Mag dieser Fall vor dem Einschließen und Aufsichtiger Kinder in Wohnungen eine Warnung sein. (H. T.)

(Eingefendet.) Die Nachtheile der oberen Neckarthalbahn mit Rücksicht auf die Lage der Oberämter Böblingen, Herrenberg und Nagold betrachtet. Denken wir uns in jene Zeiten zurück, wo noch keine Eisenbahn unser Land durchschnitt, so genügt ein Blick auf die Karte Württembergs, daß Böblingen, Herrenberg und Nagold, sowie alle an der Schwarzwalddstraße liegenden Ortschaften die Vortheile eines lebhaften Verkehrs zu genießen hatten, den die durch diese Straße vermittelte Verbindung Württembergs mit Frankreich, des an Wein und Obst reichen Unterlandes mit dem holzreichen Schwarzwalde, der Besuch der Schwarzwaldbäder, die Eisenwerke Friedrichsthal und Christophsthal, die Glashütten Buhlloch und Schönmünzach und andere derartige Anwesen auf dem Schwarzwalde, sowie die Lage eines großen Theils des obern Neckarthales nebst seinen Salzwerken, Gewerfabrik u. s. w. mit sich brachten. Nach Erbauung der Bahnstrecke von Friedrichshafen bis Heilbronn war eher eine Zu- als Abnahme der Frequenz auf der Schwarzwalddstraße zu bemerken, da Stuttgart der Centralpunkt des vaterländischen Verkehrs geworden war. Als aber die Bahnstrecke von Dietigheim nach Bruchsal und durch sie ein kürzerer und bequemerer Weg nach Frankreich und nach den jenseitigen Schwarzwaldbädern und eine zuverlässige Omnibusfahrt zwischen dieser Bahn und Wildbad hergestellt war, da blieb für oben genannte Bezirke nur noch der Gütertransport und der Personenverkehr zwischen dem Schwarzwalde, dem obern Neckarthale und dem Unterlande. Den empfindlichsten Verlust hatte zunächst Böblingen zu erfahren, das sich nun, wie seine Nachbarstadt Sindelfingen, durch seine gewerbliche Thätigkeit zu halten und

zu heben und durch Anlegung einer neuen Straße den Verkehr wieder zu erweitern sucht. Ist ein Bahnzweig nach Pforzheim gebaut, so wird bald, wie in unserem Nachbarstaate nach Baden-Baden, eine Fortsetzung dieses Zweiges nach Wildbad als Nothwendigkeit erscheinen und dann wird von dem Centralpunkte unseres Verkehrs, von Stuttgart aus, wohl Niemand mehr den Weg nach Calw und Wildbad oder von dort zurück über Böblingen nehmen. Würde nun auch noch die obere Neckarthalbahn ausgeführt, so wäre die weite Fläche des Gäus von allen Seiten mit Abzugskanälen für den seitherigen Verkehr umgeben und die Städte Böblingen, Herrenberg und auch Nagold nebst den zwischenliegenden Ortschaften lägen verlassen und öde da. Ähnliche Nachtheile hätten diejenigen Ortschaften zu befürchten, welche an der von Tübingen nach der Schweiz führenden Hauptstraße liegen. Was würden aber jene Ortschaften gewinnen, welche an die projekirte obere Neckarthalbahn zu liegen kämen? Neutlingen, das wegen seiner bedeutenden Betriebsamkeit einige Berücksichtigung beansprucht, hätte eine bequemere und vielleicht etwas wohlfeilere Verbindung mit der Hauptbahn; ob diese Verbindung aber für die Umgebung Neutlingens vortheilhafter wäre, ist zu bezweifeln. Wie viele Menschen, die sich seither ihren Lebensunterhalt durch den Transport der Fabrikate Neutlingens und der Erzeugnisse des obern Neckarthales erworben, würden brodtlos? Die übrigen Ortschaften wären meist nur Durchgangspunkte und würden, wie dies bei vielen an den Eisenbahnlinien liegenden Wohnplätzen der Fall ist, mehr verlieren, als gewinnen. Wir wissen wohl, daß das Sonderinteresse in den Hintergrund zu treten hat, wenn es sich um Ausführung gemeinnütziger Staatspläne handelt. Aber fragen wir, hat Württemberg nicht allen billigen Rücksichten Rechnung getragen, die an das Land nach seiner geographischen Lage und nach seinen politischen Beziehungen gestellt werden könnten, wenn es durch Erbauung einer Bahn nach Nördlingen für eine direktere Verbindung mit dem Norden und Osten gesorgt hat?

Sollte die obere Neckarthalbahn keine Saalbahn bleiben, denn als solche hätte sie einen nur sehr untergeordneten Zweck, und wollte man dieselbe an die schon öfter genannte Ringthalbahn anschließen lassen, damit sie mit dieser den Gewinn theilen könnte, den eine Verbindung mit Schaffhausen und etwa mit Constanz brächte, hätte dann Württemberg nicht die Frequenz seines Hauptplatzes Friedrichshafen geschwächt? Glaubt man vielleicht, die nach dem Norden bestimmten Güter aus dem westlichen Theile der Schweiz würden den weiteren Weg durch Württemberg passieren, um am Ende wieder auf die badische Bahn zu gelangen? Man bedenke namentlich noch, daß die etwaigen Hauptbahnhöfe Constanz und Schaffhausen nicht in Württemberg liegen! Sicherlich würde sich der eintägliche Gütertransport nach den badischen Bahnen ziehen und Württemberg müßte sich vorausichtlich mit einem geringeren und wenig rentablen Personenverkehr begnügen. Gewachsen aber dem Staate durch Herstellung einer weiteren Bahnlinie keine bedeutenden Vortheile, während ganze Gebietsteile unerseßlichen Schaden zu tragen hätten, so hat der Staat, wenigstens unserer Ansicht nach, keine Verpflichtung zum

Bauen. *) Vorausichtlich mag die Erbauung der gedachten Bahn noch auf unbestimmte Zeit verschoben bleiben; allein es sind Eingaben bei der hohen Ständekammer und auch bei der K. Regierung mit der Bitte um Ausföhrung derselben eingelaufen und wir sind der Ansicht, daß die von den vor Augen geföhrten Nachtheilen jener Bahn bedrohten Bezirke ihre Lage gleichfalls bedenken und bei Zeit geeignete Schritte zur Abwendung des drohenden Verlustes thun sollten.

Tages-Neuigkeiten.

Der kleine Sohn eines Fleischer in Braun bei Wien hatte aus Unvorsichtigkeit den Pfau des Pfarrers getödtet. Der Vater erbot sich zu einer Geldentschädigung, welche auch vom Pfarrer angenommen wurde. Als aber der Knabe Samstag in die Schule kam, wurde er vom Pfarrer und Lehrer so mißhandelt, daß er auf der Stelle den Geist aufgab. Der hier von benachrichtigte Vater stürzte ins Schulhaus und stieß im furchterlichen Zorn sein Fleischermesser dem Pfarrer in den Leib. Der Lehrer entkam mit Mühe.

Paris, 3. März. Der Kaiser genehmigte gestern einen Gesetzesentwurf bezüglich eines Darlehens von 100 Millionen Fres. für den Ackerbau, zur Verwendung für Entwässerungsarbeiten (Drainage). Der Entwurf wurde sofort dem Staatsrath vorgelegt, um sodann vor die gesetzgebenden Kammern gebracht zu werden.

Paris, 5. März. Wir wissen auf das Zuverlässigste, daß die russischen Bevollmächtigten sich über die Thronrede dahin ausgelassen haben, dieselbe lasse nichts zu wünschen übrig. Wenn aber jene Herren zufrieden sind, dann können wir es auch sein. Wie es heißt, wird in den Konventionen nicht viel geschehen, bevor der russische Sekretär, den Graf Deloff nach Petersburg geschickt hat, zurückgekommen sein wird. Am 12. wird er erwartet.

Paris, 5. März. Die Kaiserin darf von heute an, auf den Ausspruch ihres Geburtshelfers, des Herrn Dubois, ihre Gemächer nicht mehr verlassen. Alles ist im Schlosse in Bereitschaft, um jeden Augenblick auf das wichtige Ereigniß gefaßt zu sein. Die Geburt einer Tochter wird mit 21, die eines Prinzen mit 121 Schüssen von dem Javalidenpalaste der Stadt verkündet. Die vorläufige Taufe findet den folgenden Tag in der Schloßkapelle statt. Alle Großwiedentträger und hohen Staatsbranten, sowie der Erzbischof von Paris mit seinem ganzen Kapitel wohnen der Ceremonie bei. Hierauf wird ein großes Teueum gesungen und Abends die Stadt aufs Festlichste beleuchtet, wozu bereits großartige Anstalten getroffen werden.

Paris, 5. März. Der Prinz Napoleon wird als Gouverneur nach Algerien übersiedeln, ob mit seinem Range als Generalleutnant oder mit dem Titel Vicekönig, das hängt von dem Geschlechte des eventuellen kaiserlichen Kindes ab; ist es ein Sohn, so wird es König von Algerien genannt und dann der Prinz Napoleon Vicekönig werden; ist es eine Tochter, so bleibt der Prinz, was er ist.

*) Alles, auch eine Eisenbahn, hat sein „Für“ und „Gegen“ und wir wünschen nur im öffentlichen Interesse, daß beide geübt und vertreten werden möchten!

Paris, 6. März. Belister meldet an Marschall Vaillant: Der Waffenstillstand wurde in der Krim am 28. Febr. bekannt. — Am 29. wurde in einer Konferenz der allirten Generalsstabschefs und des russischen Generals Tschichoff die vollkommene Unterbrechung der Feindseligkeiten entschieden.

Paris, 7. März. 140,000 Soldaten der Altersklasse 1855 sind zum Dienst für die Land- und Seeheere berufen. Der Einrückungstermin wird vom Kriegsminister bestimmt werden. — Der schwedische (bevollmächtigte) Minister Löwenhielm ist zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt.

Nach der Times wird der türkische Gesandte in Paris ganz zuletzt seinem russischen Kollegen eine Rechnung vorlegen über 1,500,000 holländische Dukaten, Kriegskostenentschädigung betreffend, genau dieselbe Summe, die der Entlan nach dem Kriege von 1829 an Rußland hat bezahlen müssen.

Der Hauskrieg.

Eine Geschichte vom Niederrhein. Von Gottfried Kunkel. (Fortsetzung.)

Die Kinder, in deren Herz früh der giftige Same des Hasses gestreut war, hatten in ihren Streichen gegen den Dhm, welche die Eltern ihnen stets durchgeben ließen, Verachtung gegen das Alter gelernt und gaben diese Verachtung jetzt auch reichlich zu schmecken. Die ältern Söhne und Töchter aber sahen ihre Eltern als die Ursach an, daß ihnen das reiche Erbe des Dhms entging, und Anachen, um welche sich jetzt kein reicher Junge mehr bewar, gab dem Vater und der Mutter kein gutes Wort mehr zu hören. Der Huch des Hasses lag auf allen Stirnen, und Kaspar, wenn er allein auf dem Felde hinter den Dshen berging, dachte jetzt doch oft: wären wir drei Jahr jünger, ich wüßte wohl was ich thäte. Nun's aber einmal drei Jahr gedauert hat, soll's auch so bleiben bis an meinen Tod! Und dabei schlug er mit dem Stocken so hart auf die Dshen, daß sie hoch aufsprangen und die Furche schief ging.

Ein harter Winter kam. Im Januar und Februar schneite es unablässig, des Nachts froe es und der Schnee blieb liegen. Bange sah man am Niederrhein dem Hochwasser entgegen. So blieb es bis tief in den März: da sprang der Nordwind nach Südwest um, und in einem Tage trat überall das schwarze Feld aus der Schneedecke hervor. Der Rhein stieg, es mußte schrecklich werden, wenn auch im Oberland das Thauwetter so plötzlich eintrat und wenn es dauerte. Wäre nur die Krippe im Herbst ordentlich gemacht worden! Aber jetzt war es zu spä, man mußte auf einen Nothbehelf denken. Kaspar lernte in der Todesangst um Weib und Kind und Heerd seinen harten Muth beugen. Ohne diesmal seines Bruders Hülf zu erbitten oder abzuwarten, rannte er an der Stelle der Krippe ein Duzend der stärksten Lannenstämme in schräger Reihe ein, um bei Stoß der Fluth sanft abzulenken, und verband sie mit dickem Weidenflechtwerk. So sicherte er sich die Zeit, um seine beste Habe wenigstens flüchten zu können.

Höher und höher schwoh die Fluth: Weib und Kind

musste er schon im Nachen weg schaffen, das Wasser stand in seinem zweiten Geschoss. Er selbst blieb noch in dem gefährlichen Bau, wie ein Schiffskapitän, der sein Brack nicht verlassen mag, so lange es nicht unter sinkt. Es gelang ihm sogar, unter dem Schutze der eingeschlagenen Tannenbäume, die vortrefflich widerhielten, ein großes starkes Scheunenthor an diese seine Verschanzung heranzubugstren und zur Verstärkung derselben vor dem Weidengeflechte zu befestigen. Dadurch bekam das Haus noch mehr Schutz. Zwar wie die Strudel heranschossen, bogen sich die Tannen und krachten, aber weil sie nachgaben, richteten sie sich auch allemal wieder auf. Wenn jetzt die Fluth nicht mehr wuchs, wie sie denn wirklich stillzustehen schien, dann war das Haus gerettet.

An einem Abende verdunkelte sich der Himmel. Der Wind sprang spitz nach Westen um und jagte die bäumenden Wellen gerade auf das Dorf zu. Ein Platzregen wie ein Wolkenbruch fiel nieder, die Fluth wuchs in jeder Stunde zwei Fuß, und kletterte nun auch schon an Sebulons Hauße empor.

Dieser legte sich in Kleidern auf's Bett in der Oberstube. Weil sein Haus sonst immer verschont blieb, war er nicht geflüchtet und hatte nicht einmal für einen Nachen gesorgt; dem Bruder aber, der auch in seiner Festung bloßirt war und einen Nachen da hatte, mochte er darum jetzt kein gut Wort geben. Auch ängstigte er sich nicht sonderlich, weil er sich auf die Festigkeit des Hauses verlassen konnte. Die Lampe hatte er brennend neben sich stehen und las in der Postille.

Auf einmal aber sah er das Wasser durch den Fußboden heraufquellen wie ein klares Waldbrunnlein im Frühjahr. Seine Haare sträubten sich: siehe da kam es auch schon lustig über die Thürschwelle geriselt. Er sprang empor und riß die Thür auf: ein voller Schwall brach ihm entgegen, und kaum war er auf den Schneidertisch geflüchtet, da stand das Wasser den Fenstern gleich. Da trat ihm der entfänglichste Tod vor die Augen; wenn es jetzt noch stieg bis es das Fenster gefüllt hatte, so würde er unter der Decke erdrückt oder mußte ersticken. Er lief an's Fenster, das nach dem Dorfe ging und schrie um Hülfe, aber das Rauschen der Fluth und der scharfe Pfiff des Windes schnitt ihm den Ton lautlos von den Lippen weg; die Fluth spielte innen und außen bis an seine Brust. Nach dieser Seite war keine Rettung, aber nach dem Flusse zu blieb eine kleine Hoffnung. Dori stand dicht vor dem Fensterladen eine der Pappeln, welche er aus Haß hingeflanzt hatte. Er warcte zum Bette, schlug eine wollene Decke, die noch trocken war, enj zusammen und band sie sich an den Hals. Dann kletterte er vorsichtig in den Fensterrahmen: richtig, die Pappel stand noch und regte seiner Hand einen starken Ast entgegen, dicht hinter ihr schien auch das Dach vom Hauße seines Bruders noch aus der Fluth hervor. Er sah den Kaspar mit einer Laterne aus dem obersten Stockwerk in den Nachen steigen; er schrie ihn an, aber hören war unmöglich. Kaspar zwang den Kahn mit aller Mühe auf die Tannenbäume oben bei der Krippe zu; Sebulon aber kletterte auf seiner Pappel so hoch hinauf als er starke Nester fand, setzte sich oben zu-

recht und erwartete, daß der Tag und die Hülfe kommen sollten. Bald überzeugte er sich, daß das Wasser eben so rasch fiel als es gewachsen war: schon wich es von dem Fenster, aus dem er sich geflüchtet hatte, und schon dachte er dorthin zurückzukehren.

Da, es war eben der Morgen am Grauen, erhob sich noch einmal mit kurzen, starken Stößen der Wind. Die Fluth rauschte wider, die Pappel schwankte stark. Eben wollte Sebulon seinen Rückzug antreten, da hörte er oben an der Krippe einen entfänglichen Krach, das Hausdach vor ihm sank mit furchtbarem Rauschen in die Fluth, und in den Strudel, der dadurch entstand, senkte sich der Pappelbaum mit hinein. Krampfhaft hielt er sich fest: der mächtige Stamm wurde von den Wellen im Kreise gedreht, unter und über gestürzt, und Sebulon mußte den Ton mithalten; bald war er ein paar Klafter unter dem Wasserspiegel, bald darüber. Plötzlich empfand er einen Stoß, der Ast, den er hielt, schleuderte ihn unjanst auf etwas hartes hin. Der Verstand verging ihm, er fühlte, daß ihm das Blut aus der Nase strömte und daß er mit dem, worauf er lag, rasch stromabwärts trieb. Langsam sammelte er seine fünf Sinne; als er sein Lager befühlte und besah, war's ein großes Scheunenthor, und an anderen Ende desselben saß ein Mann — und der Mann war sein Bruder Kaspar.

Der Kaspar hatte am Wanken seines Hauses gemerkt, daß es drinnen nicht mehr geheuer sei. Deswegen bestieg er den Nachen, wagte aber nicht nach dem Dorfe zu fahren, wo er in der schwarzen Nacht und bei dem wilden Wellenschlage leicht an einen Baumwipfel stoßen und umschlagen konnte, sondern arbeitete sich durch das stillere Fahrwasser zu seinem Vollwerke hin, dessen Baumstämme am Abend vorher noch prächtig gehalten hatten. Dort lag er vor Sturm und Strömung geschützt vor Anker und merkte ebenso vergnügt wie Sebulon auf das Abnehmen der Fluth. Aber jene Windstöße gegen Morgen trieben ihm die Wellen gerade gegen die Schutzwand, vier Tannenstämmen wichen endlich aus dem zerwühlten Bode und die andern brachen in denselben Augenblicke in Spalter. Das schwere Scheunenthor stürzte dem Kaspar beinahe auf den Kopf und schlug ihm die Spitze des Nachens glatt weg. So blieb ihm nichts übrig, als von dem versinkenden Fahrzeug auf das Scheunenthor selbst zu springen. Die losgeketteten Riemen heulten nun auf sein Haus zu, er sah es zusammenbrechen wie Sebulon, und Thor und Pappel schossen in denselben Strudel hinein, der sich dicht an einander wirbelte und den Sebulon gleichfalls auf das bessere Rettungsboot absetzte. Als Kaspar einen Menschen auf das Thor geschleudert sah, war seine erste Meinung, ihn herabzuwerfen, damit die Last nicht zu groß würde, aber sein gutes Gemüth verwarf den Gedanken. Beim schwachen Morgenrauen erkannte er den verhassten Bruder, begnügte sich aber, soweit als möglich von ihm fortzurücken. So saßen sich denn die Brüder gegenüber, jeder auf einer Ecke des Thors, das reißend schnell mit ihnen abwärts trieb.

(Schluß folgt.)